



Sozialpredigthilfe 251/09

Sommerreihe 2009: Erntedank

Das Wildtier – Geschöpf wie wir

Predigt zum Erntedanksonntag 2009

Autor: Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger, Umweltsprecher der Diözese Linz

Lesung: Dtn 24,20-22, im Messformular für besondere Anliegen bei Hungersnot, oder Lev 19,9-10, in den kath. Lektionaren nicht enthalten, Text s.u.

Evangelium: Mk 1,12-15, im kath. Lektionar 1. Fastensonntag Lesejahr A, Text s.u.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kinder,

in den letzten Jahrzehnten leiden die Länder der EU an der permanenten Gefahr der Überproduktion von Lebensmitteln. Milchsee und Butterberg sind zwar Vergangenheit, aber Wein und Milch werden kontingentiert, Flächenstilllegungen waren bis vor kurzem verpflichtend vorgeschrieben. Auch die Umwidmung der Stilllegungsflächen für nachwachsende Rohstoffe hat das Problem nicht gelöst, sondern eher das Pendel in die andere Richtung ausschlagen lassen: Arme Länder leiden plötzlich wieder Hunger, weil die Industrieländer ihnen Lebensmittel wie Mais abkaufen, um daraus Treibstoff herzustellen.

Die reiche Ernte ist paradoxer Weise eine Last für viele. Die Preise verfallen, nicht einmal die Herstellungskosten kommen herein wie im Falle der Milch. Zwar soll der klassische Lösungsansatz der EU – nämlich Mengensubvention und Mengenbegrenzung – langsam auslaufen. Von der sozialistisch anmutenden Planwirtschaft will man zur freien Marktwirtschaft umsteuern. Doch werden damit die Probleme gelöst sein? Eher nicht. Denn wenn keine flankierenden Maßnahmen hinzukommen, fressen dann die Großgrundbesitzer und Massentierhalter die kleinen Familienbetriebe restlos auf. – Wie also können wir anders mit dem Überschuss umgehen?

Im Grunde bietet uns die heutige Lesung aus dem Buch Deuteronomium einen brauchbaren Ansatz: Die Menschen sollen ihre Felder und Weinberge nicht bis zum letzten Körnchen Getreide und bis zur letzten Traube Wein abernten, sondern ruhig einen kleinen Teil ungenutzt hängen lassen. Dann können die AusländerInnen und Armen die Nachlese ernten und erhalten Anteil am Überfluss der Gaben Gottes. Sie besitzen ja kein Land, haben also keine Existenzgrundlage, von der sie sich selber ernähren könnten. Warum sollte man ihnen den Überfluss vorenthalten, den Gott seinem Volk geschenkt hat? In Erinnerung an die SklavInnenzeit in Ägypten lernt Israel die Gaben Gottes schätzen und versteht, dass es darum geht, ebenso großzügig zu sein wie Gott selbst. Gott ist großzügig, er beschenkt überreichlich. Vergiss also nicht, dass es dir schon schlechter ging – und dass es heute anderen schlechter geht. Gib ab, teile.

Liebe Schwestern und Brüder, heute wird es in unseren Breiten eher nicht darum gehen, den Armen und Hungernden einen Rest auf den Feldern übrig zu lassen, damit diese ihn ernten. Eher

sind es heute die Wildtiere – Vögel, Kleintiere und Tiere des Waldes – denen vielerorts die Nahrungsgrundlage entzogen wird, indem die Landwirtschaft noch den letzten Quadratmeter für ihre Zwecke nutzt. Da werden Hecken gerodet, Bachränder von Sträuchern und Bäumen freigemacht, Gehölze kahlgeschlagen – nur um noch größere Flächen mit noch größeren Maschinen bewirtschaften zu können. Aber in welchem Baum soll dann der Vogel nisten? In welcher Hecke sich der Hase verstecken? In welchem Steinhaufen die Eidechse nächtigen?

Sie merken schon: Flächenreduktion ist richtig – aber nicht, indem man Stilllegungsflächen schafft, sondern indem man ökologisch wertvolle Inseln und Korridore belässt oder wieder anlegt, damit auch die Tiere als Mitgeschöpfe im Lebenshaus der Erde Raum finden, sich zu entfalten. Bei Flurbereinigungen werden in den letzten Jahren solche Wege schon begangen. Und im süddeutschen, österreichischen und schweizer Raum sind ohnehin viele vielgestaltige Kulturlandschaften vorhanden, die ökologisch hohen Wert besitzen – wenn sie denn auch gepflegt werden. Denn eine Hecke ist menschengemacht. Ein Gehölz inmitten der Äcker darf nicht völlig zuwachsen und wuchern. Sollen die ungenutzten Biotope tatsächlich ökologischen Wert behalten, brauchen sie die Pflege der Menschen. Und genau da läge die doppelte Lösung zum Problem der Überproduktion und zum Preisverfall: Wenn die Allgemeinheit jenen Bauern angemessen entlohnt, der eine ökologisch wertvolle Hecke, ein kleines Feuchtgebiet oder ein Gehölz fachgerecht pflegt und so den Tieren als Mitgeschöpfen Raum verschafft, dann ist das nicht mehr als recht und billig. Der Dienst an der Artenvielfalt unserer Natur ist ein hoch bedeutsamer und unersetzlicher Dienst. Den aber kann nur der Kleinbauer leisten, der eine überschaubare Fläche gestaltet, der jeden Hektar bis ins Kleinste kennt und liebt und bereit ist, viel Handarbeit zu leisten.

Ein solcher Bauer im Dienst an allen Geschöpfen wird auch sehr behutsam mit Spritz- und Düngemitteln umgehen. Es ist bekannt, dass diese eine der wichtigsten Ursachen des dramatischen Artensterbens in Mitteleuropa sind. Je ökologischer die Landwirtschaft also arbeitet, umso vielfältiger werden Tier- und Pflanzenwelt erhalten bleiben. Aber auch das hat seinen Preis: Ökolebensmittel können nie so billig sein wie konventionell angebaute. Und hier sind wir gefragt, die wir am Einkaufsregal entscheiden, welche Landwirtschaft wir wollen.

Liebe Schwestern und Brüder, an Erntedank schauen wir auf eine reiche, vielleicht überreiche Ernte und danken Gott dafür. Aber Reichtum verpflichtet. Wir können es uns leisten, einen Bruchteil der Kulturlandschaft als Biotop zu belassen. Wir können es uns leisten, mit schonenden Methoden unsere Lebensmittel anzubauen. Wir – das heißt: alle, die essen und trinken. An unserer Großzügigkeit hängt es, ob unsere Bauern eine Zukunft haben. Und ob die großartige Vielfalt an Wildpflanzen und Wildtieren eine Chance hat zu überleben. Die Schweiz hat sich vor Jahren schon für diesen Weg entschieden. Ob andere Länder ihr folgen werden?

Anmerkung: Das Motto des Erntedanksonntags wurde übernommen von der OeKU, der ökumenischen Arbeitsstelle Kirchen und Umwelt in der Schweiz. Bei dieser Stelle können unter www.oeku.ch auch weitere Materialien zum Thema und für die Schöpfungszeit vom 1.9. bis zum 4.10. bezogen werden.

Texte für eine Tiersegnung, Fürbitten sowie eine Litanei finden sich im Benediktionale Nr. 78, S. 334

Es wäre im Fall von Variante A zu überlegen, auch Tiere oder tierische Produkte zum Erntedankaltar mitzubringen!

Gebet zur Segnung der Erntegaben oder auch an einer anderen Stelle des Gottesdienstes:

Gott, unser Vater,
du sorgst für deine Geschöpfe.
Menschen, Tiere und Pflanzen schenkst du Nahrung im Überfluss
im wunderbaren Garten deiner Schöpfung.
Wir danken dir für die Ernte des Jahres.
Nähre und stärke uns mit dem, was auf den Feldern gewachsen ist.
Lass uns allezeit dankbar sein vor dir, unserem Schöpfer,
und gib, dass wir deine Gaben mit allen Geschöpfen teilen, die Hunger haben.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Texte der Schriftlesungen:

Lesung aus dem Buch Deuteronomium

- 24** ²⁰ Wenn du einen Ölbaum abgeklopft hast, sollst du nicht auch noch die Zweige absuchen.
Was noch hängt, soll den Fremden, Waisen und Witwen gehören.
²¹ Wenn du in deinem Weinberg die Trauben geerntet hast, sollst du keine Nachlese halten.
Sie soll den Fremden, Waisen und Witwen gehören.
²² Denk daran: Du bist in Ägypten Sklave gewesen.
Darum mache ich es dir zur Pflicht, diese Bestimmung einzuhalten.

Lesung aus dem Buch Levitikus

- 19** ⁹ Wenn ihr die Ernte eures Landes einbringt, sollt ihr das Feld nicht bis zum äußersten Rand abernten.
Du sollst keine Nachlese von deiner Ernte halten.
¹⁰ In deinem Weinberg sollst du keine Nachlese halten und die abgefallenen Beeren nicht einsammeln.
Du sollst sie dem Armen und dem Fremden überlassen.
Ich bin der Herr, euer Gott.

Aus dem Evangelium nach Markus

- 1** ¹² Danach trieb der Geist Jesus in die Wüste.
¹³ Dort blieb Jesus vierzig Tage lang
und wurde vom Satan in Versuchung geführt.
Er lebte bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.
¹⁴ Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte,
ging Jesus wieder nach Galiläa;
er verkündete das Evangelium Gottes
¹⁵ und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.
Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Sozialreferat der Diözese Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3251
e-mail: sozialreferat@dioezese-linz.at
Weitere Sozialpredigten unter: www.dioezese-linz.at/soziales